

Zwei Wochen in der Tagesstätte für Menschen mit psychischen Problemen

Was macht man als Mitarbeiter*in der Tagesstätte für Menschen mit psychischen Problemen?

Wie im ambulant betreuten Wohnen oder in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche sind die Aufgabenbereiche der Mitarbeitenden vielzählig. Zwei der grundlegenden Tätigkeiten, die man dort im Job erledigt, ist der Aufbau einer Tagesstruktur und einer gewissen Verbindlichkeit. Gerade für die Besucher*innen der Tagesstätte ist es wichtig einen geregelten Ablauf zu haben, an dem sie sich orientieren können. Zudem ist es auch wichtig eine gewisse Art der Verbindlichkeit zu schaffen: Also den Besucher*innen durch Regeln, Telefonate und auch Gespräche zu verdeutlichen, dass ein Nicht-Können oder Zu-Spät-Kommen erstmal nicht schlimm ist, wenn man Bescheid gibt bzw. sich telefonisch meldet.

So einfach und simpel es auch klingen mag, spielt das „Da-Sein“ und „Erreichbar-Sein“ als Tätigkeit auch eine große Rolle. Die Mitarbeiter*innen in der Tagesstätte haben für ihre Besucher*innen immer ein offenes Ohr, egal ob es um bürokratische, krankheitsbedingte oder persönliche Belange geht. Sogar Besucher*innen, die momentan durch einen Klinikaufenthalt nicht die Tagesstätte besuchen können, können sich jeder Zeit telefonisch in der Tagesstätte melden.

Während des Tagesaufenthaltes unterstützen die Mitarbeitenden die Besucher*innen in vielerlei Hinsicht: In der Vorbereitung für das Kochen, beim Kochen selbst, beim Einkaufen, bei der Planung von Ausflügen/Freizeitangeboten oder bei der Planung eines Projektes in der Ergotherapie. Die Hilfe bzw. Unterstützung im Alltag ist für jede*n Besucher*in individuell. Manchen reicht schon eine kurze Erklärung der auszuübenden Beschäftigung, manche brauchen gewisse Hilfestellungen bzw. Vorarbeit der Mitarbeitenden.

Wichtig ist es auch die Motivation der Besucher*innen zu wecken, um dadurch selbst den Einstieg in einen geregelten und beruflichen Alltag wiederzufinden.

Da zur Tagesstruktur ebenfalls die Freizeitgestaltung gehört, bieten die Mitarbeiter*innen auch unterschiedliche Freizeitangebote (wie ein Spaziergänge, Kickern, Darts spielen) an. Bei den Angeboten wird auf die Wünsche der Besucher*innen Rücksicht genommen. Wenn ein bestimmter Wunsch für ein Freizeitangebot besteht, wird dies von den Mitarbeiter*innen der Tagesstätte koordiniert und versucht möglich zu machen.

Zudem gibt es für den Nachmittagsbereich auch noch Gruppenprogramme. Hierbei können die Besucher*innen z.B. zusammen mit den Mitarbeitenden ihr Gedächtnis auf spaßige Art und Weise und ohne Druck trainieren.

Natürlich gibt es auch bürokratische Tätigkeiten der Mitarbeiter*innen. Das Dokumentieren der Neuigkeiten, des Verhaltens, der Anzahl der Besucherstunden oder die Gespräche mit den einzelnen Besucher*innen, sowie das kooperieren mit anderen Institutionen bzw. den gesetzlichen Betreuern einiger Besucher*innen sind die hauptsächlichen bürokratischen Tätigkeiten. Des Weiteren werden Infosgespräche mit Interessierten geführt. Diese bekommen dort den Ablauf und die Regelungen in der Tagesstätte erläutert und können sich in der Tagesstätte umschaun.

Wen betreuen die Mitarbeiter*innen der Tagesstätte für Menschen mit psychischen Problemen überhaupt?

Wie der Titel der Tagesstätte schon beschreibt, wird diese von Menschen besucht, die psychische Probleme haben. Meist sind sie schnell mit ihrem Alltag bzw. von ihrem Leben überfordert. Dadurch, dass aber die Diagnose weit im Hintergrund steht gibt es keine Spezifizierung auf psychische Probleme. Jeder ist willkommen, der durch seine Probleme Schwierigkeiten hat seinen/ihren Alltag zu meistern. Oft fühlen sich diese Menschen auch alleine, da ihnen soziale Kontakte fehlen.

Was unterscheidet die Arbeit in der Tagesstätte von der Arbeit in der Beratungsstelle für Eltern, Kindern und Jugendliche?

Ich bin jedes Mal erstaunt wie unterschiedlich Hilfsangebote sein können. Thematisch unterscheidet sich die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche immens von der Tagesstätte für Menschen mit psychischen Problemen.

Dass sich das Prinzip der Tagesstätte von der Beratungsstelle unterscheidet, erkennt man auch an der Bezeichnung der Personen: In der Beratungsstelle reden wir von Klient*innen und in der Tagesstätte wird von Besucher*innen gesprochen. Während die Beratungsstelle ein Angebot für Familien in jeglichen Lebenssituationen ist, geht es in der Tagesstätte vermehrt darum, die Herausforderungen des eigenen Lebens zu meistern und zurück zum Alltag zu finden. Im Vergleich zu der Beratungsstelle stechen hier als erstes die Struktur und die Verbindlichkeit hervor. In die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche kommen im Vergleich zur Tagesstätte nicht jeden Tag die gleichen Familien bzw. Klient*innen. Sie unterzeichnen keine vertraglichen Regelungen, wann sie wie oft in die Beratungsstelle kommen und sind auch nicht verpflichtet sich wenn sie nicht kommen, sich abzumelden (auch wenn das wünschenswert wäre). Zudem ist in der Beratungsstelle nicht jeder Tag gleich strukturiert.

Bei den Besucherpersonen der Tagesstätte **kann man fast schon von einer „festen“ Gruppe** reden, die jeden Tag aufs Neue zusammenkommt. Zwar gibt es mal ein, zwei Leute, die den Besuch in der Tagesstätte beenden, und ein, zwei, die in der Tagesstätte neu anfangen, es bleibt aber immer ein gewisser **„Kern“ an Gruppe** bestehen. Wie oben schon erwähnt, werden hier Mitarbeitende und Besucherpersonen praktisch tätig. Ob beim Kochen oder in der Ergotherapie man stellt etwas her, was man dann entweder selbst isst, es verkauft oder mit nach Hause nimmt. Im Gegensatz zur Beratungsstelle ist man in der Tagesstätte im Alltag der Besucher*innen und nimmt mit Ihnen an ihrem Alltag teil. Dort wird nicht – anders als in der Beratungsstelle - dem Klientel das Werkzeug für die Probleme an die Hand gegeben, um es zuhause selbstständig zu benutzen, sondern es wird mit ihnen zusammen das Werkzeug entwickelt, genutzt und getestet, um es dann in den Alltag zu integrieren.

Darüber hinaus ist die Arbeit mit Erwachsenen eine ganz andere. Diese sind eigenständiger als Kinder und wissen sich, wenn sie sich in der Tagesstätte gut eingelebt haben, selbstständig zu beschäftigen.

Noch ein Unterschied, ist das Angebot der Freizeitaktivitäten. In der Beratungsstelle zeigen wir Eltern bzw. Kindern und Jugendlichen Freizeitangebote auf, die sie dann zuhause selbst umsetzen können, während in der Tagesstätte diese Angebote aktiv umgesetzt werden und als fester Teil im Alltag **bestehen. So kann ein „normaler“ Spaziergang eine wichtige Tätigkeit sein, um die Besucher*innen zu aktivieren, ihre Ausdauer zu stärken und um mit ihnen ins Gespräch zu kommen.** Dadurch bekommt ein kleiner Spaziergang in der beruflichen Tätigkeit einen ganz anderen Stellenwert.

Was hat mir an dem Job mit am besten gefallen?

Es gibt drei Dinge, die mir an der Tätigkeit am besten gefallen haben: Das Arbeiten mit den Besucher*innen ohne eine Diagnose o.ä. zu kennen, die Ergotherapie und generell die entspannte Stimmung und der Spaß während der Arbeit.

Wie schon oben erwähnt, wird von den Besucher*innen nicht erwartet, dass sie ihre ganze Lebensgeschichte und ihre Diagnosen mitteilen. Jede*r erzählt so viel, wie er/sie möchte. So können die Mitarbeitenden unvoreingenommen mit der Person arbeiten und man nimmt sich den Menschen so an wie er/sie ist. Somit steht nicht die Diagnose, sondern der Mensch im Vordergrund.

Jede*r von uns hat sicherlich schon Mal den Begriff Ergotherapie irgendwo gehört, jedoch wissen viele nicht so genau was dort gemacht wird bis man es mal miterlebt hat. Ich muss sagen, ich bin begeistert von der Ergotherapie in der Tagesstätte. Es ist eine vielseitige Tätigkeit unter Anleitung eines Ergotherapeuten. Egal ob es Arbeiten mit Holz, Körbe flechten, Nähen, Filzen, Upcycling, Malen nach Zahlen, Mandalas oder auch Krippen bauen, dort ist eigentlich alles an kreativem Arbeiten möglich. Es wird nicht nur die eigene Kreativität gefördert, sondern man kann sich selbst in die Gestaltungsideen mit einbringen und jede*r kann nach seinem/ihrem Können handeln und tätig werden. Zusätzlich wird dabei die eigene (motorische) Handlungsfähigkeit in entspannter Atmosphäre gefördert und weiterentwickelt. Auch die Ausdauer und die Konzentrationsfähigkeit können dadurch gestärkt werden.

Nicht nur in der Ergotherapie ist eine entspannte und ruhige Atmosphäre. In den zwei Wochen habe ich dort viel Ruhe und Gelassenheit erfahren. Es kam nie wirklich Hektik auf. Zudem empfand ich den Umgang mit den Besucher*innen sehr herzlich. Vieles wurde mit Witzen und Humor untermalt, sodass es für jeden auch in Ordnung war, mal nicht etwas zu können oder mal bei einem Spiel zu verlieren.

Was sind Dinge, an die ich mich bei der Arbeit gewöhnen musste?

Die Dinge, die mir gefallen haben, waren für mich anfangs auch gewöhnungsbedürftig. Als Sozialarbeiter*in arbeitet man viel mit Diagnosen und Lebensgeschichten. Diese einmal nicht zu erfahren bzw. auch nur auf dem Stand zu sein, den die Mitarbeitenden der Tagesstätte hatten, war eine spannende Herausforderung. Man bohrt bei den Besucher*innen nicht nach, sondern nimmt den Menschen so wie er ist, ohne dass der Kopf z.B. **sagt: „Ah typisches Verhalten für Borderliner“**. Natürlich merkt man manchen Leuten ihre Einschränkung im Denken und im Handeln an, aber ich finde durch diese Art der Arbeit traut den Menschen etwas mehr zu.

Zudem musste ich mich auch erstmal an das langsamere Tempo und die Einhaltung der Pausen gewöhnen. In der Beratungsstelle gibt es eine feste Mittagspause und sonst wird eigentlich durch

gearbeitet. Ich bin ein sehr hohes Arbeitstempo gewohnt, das heißt wenn ich etwas fertig haben möchte, wird solange gearbeitet bis es fertig ist. Das auf den Tagesstätten-Alltag um zu münzen war für mich gar nicht so leicht. Beim Kochen fühlte ich mich ein wenig wie Speedy-Gonzalez, der durch die Küche wirbelte und schaute, ob alles läuft und wir das zeitlich schaffen, wobei das gar nicht nötig war. Die Besucher*innen hat alles im Griff, waren nur mit ihrem eigenen etwas langsameren Tempo dabei. Auch bei den Pausen wirklich Pause zu machen, war etwas was ich langsam lernen musste. Dadurch hab ich aber auch gemerkt, dass es manchmal nicht schnell sein muss, sondern, dass alles auch einfach ein bisschen entspannter angegangen werden kann und zum gleichen Ergebnis führt. Vor allem war es für mich schwierig die **Selbständigkeit der Besucher*innen zu „akzeptieren“**. In der Beratungsstelle arbeitet man vermehrt mit Kindern, da ist man die Selbstständigkeit eher wenig gewohnt. Die erwachsenen Besucher*innen der Tagesstätte wussten sich sehr oft selbst zu helfen bzw. zu beschäftigen, sodass ich auch manchmal die war, die nicht wusste was sie machen sollte. Da wuchs ich aber zum Glück relativ schnell rein.

Was wird mir stark in Erinnerung bleiben?

Mir bleibt ein tolles Tagesstätten-Team in Erinnerung, das einen sehr herzlichen und humorvollen Umgang mit ihren Besucher*innen pflegt, die wirklich tolle Besuchergruppe und zwei sehr entspannte Wochen, in denen ich mich selbst viel ausprobieren durfte und mir viel Verantwortung für die kurze Zeit übertragen wurde. An dieser Stelle nochmal ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiter*innen und die Besucher*innen der Tagesstätte.